



Nicht ohne meine Studentin: Zwei Sechstkläßler besprechen ihre „brandheißen“ Zeitungsartikel. Foto: Thomas Reichelt

Tobias hat in seinem Zeugnis schlechte Noten erhalten und ist von zu Hause weggelaufen. Schon seit mehreren Tagen kommt er nicht mehr in die Schule. Was ist mit ihm passiert? Die fünfte Klasse des Schönefelder Fechner-Gymnasiums ist sich uneins. Die Mädchen vermuten eine Entführung, und die Jungen befürchten gleich das Schlimmste: Tobias sei tot, verkünden sie lautstark. „Nicht alle auf einmal“, unterbrechen die 22 Jahre alte Manuela Schiffer und die ein Jahr ältere Annett Böhr das Geschrei. Drei Tage sind die Studentinnen an der Schule, um mit den Elfjährigen ein Hörspiel zu produzieren. Neun Minuten lang wird es am Ende sein.

Die Arbeit mit den Schülern ist Teil eines Seminars, das die Medienpädagogin Bärbel Jacob am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität anbietet. Schiffer und Böhr sind nicht die einzigen Studenten an der Schule: Sieben Gruppen haben sie in Beschlag genommen: Unter dem Neubaudach produziert die Klasse 6c ihre 52 Seiten starke Zeit-

## Elfjährige Knirpse suchen Schulschwänzer Tobias

Studenten produzieren mit Gymnasiasten Hörspiel

schrift „brandheiß“, und in der ehemaligen Hausmeisterwohnung wird „Schneewittchen“ neu verfilmt.

Zunächst wurden im Seminar theoretische Konzepte erstellt, die dann am Gymnasium getestet werden sollten. So auch bei dem Hörspiel: Das hypothetische Verschwinden des Schulschwänzers Tobias solle den Gymnasiasten helfen, ihre Ängste kennenzulernen und mit ihnen umzugehen, sagt Böhr. Gleichzeitig befähige die Kenntnis der Produktionsweise des Hörfunks die Schüler, Radiosendungen bewußt wahrzunehmen. Soweit die Theorie. Schiffer erzählt von den Schwierigkeiten. Hörspiele gehörten kaum zum Alltag von fernsehverwöhnten Fünftkläßlern.

Um die Stimmung „gruselig und kri-

mpfundener“, sagt Böhr, die ebenso wie Schiffer auch Erziehungswissenschaftlerin studiert.

„Ein Ziel der Arbeit in der Schule ist es“, erläutert Seminarleiterin Jacob. „Kinder zu fördern, die sonst nicht zu Wort kommen.“ Dies sei jedoch nur schwer zu verwirklichen, sind sich Böhr und Schiffer einig. „Es drängeln sich immer dieselben vor. Wer am lautesten schreit, setzt sich durch.“ Daran lasse sich das Anliegen dieses Seminars erkennen, sagt Schiffer: Theorien kritisch zu überprüfen.

Vor ihrer Arbeit hätten die beiden Studentinnen auch den Lehrern der Schule von dem erfundenen Schicksal des Schulschwänzers Tobias erzählt. Weglaufen? Dies sei doch keine Lösung, das mache alles nur noch schlimmer.

Und überhaupt, für Schwierigkeiten gebe es ja einen Vertrauenslehrer, hätten die Lehrer gesagt. Tobias solle sich also an diesen wenden, empfahlen die Kollegen und warben auch sogleich um das Vertrauen künftiger Klienten: Zweimal in der Woche sei Sprechstunde.

Sven Eichstädt

### Campus-Meinung

## Nach uns die Sintflut?

Von KATRIN OHLENDORF



Der Streik der Studierenden vor einem Jahr hat außer Publicity offensichtlich nicht viel bewegt. Die Forderungen waren wenig durchdacht, meist unrealistisch. War's das? Fazit: Kapitulation?

Den Großteil der Studenten scheint es wirklich nicht mehr zu kratzen, wie es in Zukunft an unserer Universität zugeht. Zur Vollversammlung Anfang Dezember erschienen knapp 200 Interessierte – bei mehr als 23 000 Studenten ein Armutszeugnis. Dort konnte auch jeder, der wollte, über Mikrofon seine Meinung zum Ausdruck bringen. Aber kaum einer hatte eine.

Wer macht sich jetzt, da die Informationen nicht mehr mündgerecht an jeder Ecke verteilt werden, überhaupt noch die Mühe, die Diskussion um den Entwurf des neuen Hochschulgesetzes zu verfolgen? Wer zerbricht sich den Kopf über Möglichkeiten, etwas zu verbessern, wo niemand mehr zu Demos aufruft und fertige Formeln als Meinungen liefert?

Doch, es gibt tatsächlich noch Studenten, die sich nach dem Streik weiter engagiert haben und auch echte Erfolge vorweisen können. Ein bißchen Interesse – wenn schon keine konstruktive Kritik oder Unterstützung – von denen, die es angeht, wäre da schon wünschenswert. Die unter Studenten verbreitete Egal-Haltung jedenfalls hilft der Universität nicht aus ihrer Strukturkrise, im Gegenteil: Sie verschärft sie noch weiter.

### Studentenfutter

## Karl der Große kommt

„Karl der Große und das Erbe der Kulturen“ ist ein internationales Symposium an der Uni überschrieben, das vom 15. bis 18. März stattfindet. Im Vorfeld des 1200. Jubiläums der Kaiserkrönung Karls, das 2000 ansteht, finden sich bei der Tagung 150 Mittelalterforscher zusammen. Der legendäre Kaiser soll nicht nur in seiner Rolle als Herrscher, sondern auch unter dem Blickwinkel des Bildungspolitikers beleuchtet werden.

## Ausland im Internet

Auslandserfahrung ist für junge Akademiker wichtiger denn je. Einen Überblick über verschiedene Förderprogramme bietet das Internetangebot des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes. Unter <http://www.daad.de/magazin> erhält man Kurzschilderungen der Programme. In der Rubrik „Come in and find out“ finden sich zudem Hinweise zu einzelnen Ländern und speziellen Fachgebieten.

## HGB auf Buchmesse

Zum zweiten Mal beteiligt sich die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) am 26. und 27. März an der Leipziger Buchmesse. 100 angehende Illustratoren und Mediengestalter stellen unter dem Titel „Erstausgabe 2“ unveröffentlichte Projekte vor. Diese sind an beiden Tagen ab 17 Uhr in den Räumen der Hochschule in der Wächterstraße zu sehen.

## Professoren bewertet

Drei Wissenschaftler der Leipziger Universitätskliniken sind mit dem Preis für Klinische Lehre ausgezeichnet worden. Die Preisträger wurden in einer Fragebogenaktion durch Medizinstudenten ermittelt. Hauptkriterium war, ob die Professoren schwierige Sachverhalte verständlich machen und in genügendem Maße die Fragen der Hochschüler beantworten konnten. Die besten Ergebnisse erzielten Prof. Dr. med. Friedrich Bootz von der Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkunde, Professor Wolfgang Reuter von der Medizinischen Klinik III und Professor Michael Geyer von der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und psychosomatische Medizin. Der Preis ist mit 6000 Mark dotiert.

## Historische Köpfe

Das Historische Seminar der Universität hat eine immerwährende „Ahnen-galerie“ eingerichtet. Von Carl von Noorden, das das Institut 1877 gegründet hatte, bis zu den bereits verstorbenen DDR-Historikern werden alle Professoren mit Bildern und Texten in der Burgstraße vorgestellt.

Ein Jahr nach den Studentenstreiks kämpfen die Kommilitonen der Leipziger Uni weiter um Verbesserungen der Lehrbedingungen – mit anderen Mitteln

# Noch haben nicht alle Rebellen kapituliert

Von HENDRIK PUPAT und KATRIN OHLENDORF

Tannengrün zielt die Laternen, Weihnachtsmänner und Lichterketten schmücken die Schaufenster. Sogar Schnee liegt auf der Grimmaischen Straße, doch unter den mehreren hundert Studenten, die dort in der Fußgängerzone versammelt sind und frieren, kommt keine Feststimmung auf. Statt „Oh du Fröhliche“ skandieren sie wütend: „Mehr Geld für Bildung“. Die Hörsäle sind ihnen zu voll, die Bibliotheken zu leer. Die Demonstranten wollen mehr Professoren, bessere Studienberatung für Ratsuchende und Auszubildende für alle.

Das waren Forderungen aus dem Dezember 1997. Ein gutes Jahr später steht fest: Mehr Geld für die Universitäten gibt es nicht. Im Gegenteil: Weiterhin wird Personal abgebaut und über Studiengänge nachgedacht. Die Zahl der Hochschulstudierenden steigt jedoch. Waren die Studentenproteste demnach umsonst?

Geht man allein von den Forderungen aus, die im vergangenen Winter in Riesenlettern auf Bettücher gepinselt wurden, scheint das so. Doch schaut man genauer hin, werden Ansätze sichtbar, die den Hochschulalltag erleichtern. In Eigeninitiative verbesserten zum Beispiel Studenten der Politikwissenschaft ihre Arbeitsbedingungen: Durch Gründung eines Fördervereins haben sie eine institutseigene Bibliothek aufgebaut.

Auch die Jurastudenten vergrößerten auf diese Weise die Bestände ihrer Bücherei am Dittrichring. Ihr „Verein zur Förderung der Juristenfakultät“ besteht seit Oktober 1997. Mit Vereinsmitteln werden nicht nur teure Fachbücher gekauft und der Bibliothek zur Verfügung gestellt, sondern

auch Lesungen, Vorträge und andere wissenschaftliche Veranstaltungen organisiert. Studenten zahlen zwanzig Mark Jahresbeitrag – ebensoviel verlangt auch die Stadtbücherei. Mitglieder, die bereits im Berufsleben stehen, unterstützen den Verein mit fünfzig Mark jährlich. Zu den Förderern zählt auch die ehemalige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP). Mit drei- bis vierstelligen Beträgen unterstützt nicht zuletzt die hiesige Wirtschaft den Juristenverein: Spenden kamen unter anderem von einer Gebäudereinigungsfirma und einer Fachbuchhandlung. Da verwundert es nicht, wenn auch andere Fakultäten in nächster Zeit mit Vereinsgründungen liebäugeln.

Ein weiteres Produkt der Protestwochen ist F.A.U.N., die studentische Studienberatung, die derzeit von Geschichtsstudenten, Germanisten, Erziehungswissenschaftlern und Studenten der Kommunikations- und Medienwissenschaft genutzt werden kann. F.A.U.N. steht für die Namen der Hochschüler, welche die Beratung durchführen: Friederike, Antje, Ulrike und JaN. Mit Mitteln vom Wissenschaftsministerium wird neben diesen vier Stellen auch die eines Organisationsmanagers finanziert. Dieser kümmert sich um die Koordination des Projektes. Zehn Stunden pro Woche greift das F.A.U.N.-Team seinen Kommilitonen bei Studienproblemen, Fragen zur Studienordnung oder auch privaten Dingen unter die Arme. Die Idee, daß erfahrene Studenten unerfahrenere beraten, stammt von der Freien Universität Berlin. Dort hat Studentische Studienberatung bereits 20 Jahre Tradition. In Leipzig ist die Resonanz groß. „In Geschichte und Germanistik haben sich etwa 80 Prozent der Erstsemester be-

raten lassen“, zieht Antje Gornig eine erste Bilanz.

Während F.A.U.N. einzelnen Studenten helfen, möchte, bemüht sich der Studentenrat

(StuRa) um bessere Studienbedingungen für alle Hochschüler. Das tut er nicht erst seit dem Streik. Aber seit dem letzten Winter setzen die Studen-

tenvertreter gezielt auf Kommunikation. „Wir haben jetzt einen ständigen Draht zum Rektorat“, sagt StuRa-Sprecherin Christina Mayer. Im

Vier- bis Sechswochenrhythmus finden Treffen mit Christoph Kähler, dem Prorektor für Lehre und Studium, statt. Auf der Tagesordnung stehen aktuelle Probleme: Stellenstreichungen, Gebühren für Sprachkurse, die Einführung neuer Studiengänge. „Meinem Eindruck nach war das Gesprächsklima von Anfang an nicht schlecht und hat sich weiter verbessert“, urteilt der Prorektor. „Insbesondere scheint mir erkennbar, daß der StuRa deutlicher sieht, was unter den gegebenen Umständen realistische Forderungen sind und was Wünsche sind.“

Natürlich gibt es weiterhin Konfliktzonen, so Kähler. Dauerstreitpunkt ist etwa das von der Uni ausgegliederte Spracheninstitut, das für allgemeinsprachliche Kurse Gebühren erhebt. Neben Englisch soll jetzt auch Japanisch fünfzig Mark je Semester kosten. „Wir protestieren ständig“, versichert Mayer, „bislang aber ohne Erfolg.“

Derzeit bündeln die sächsischen Studentenvertreter ihre Kräfte, um die Novelle des Sächsischen Hochschulgesetzes studentenförmlicher zu gestalten. Der Gesetzentwurf, der bald im Landtag diskutiert wird, erlaubt Gebühren für weiterbildende Studiengänge und Entgelte für ausländische Studenten.

Zusammen mit Vertretern anderer sächsischer Hochschulen trafen sich die beiden Leipziger StuRa-Sprecher bereits dreimal mit dem Wissenschaftsminister, Hans Joachim Meyer (CDU). „Er zeigte sich aufgeschlossen“, sagt sie hoffnungsvoll. Neue Streiks sind also erstmal nicht in Sicht. Statt der Konfrontation suchen die Studentenvertreter die Kooperation.

Lesen Sie dazu bitte auch nebenstehende „Campus-Meinung“



Leipzig – frei nach Heinrich Heine ein Wintermärchen. Von den zahlreichen engagierten Studenten der Dezembertage 1997 (Foto oben) sind heute nur noch wenige übrig: Mitglieder des Studentenrates versuchen, hochschulpolitische Informationen unter Volk zu bringen (Foto unten). Fotos: Katrin Ohlendorf



### Übrigens...

... gibt es in Deutschland doch einen Unterschied zwischen Streik und Semesterferien. Auf den ersten Blick findet man ja vor allem Gemeinsames: Gähnende Leere in den Hörsälen statt gähnender Langeweile, und Studenten wie Professoren können sich endlich einmal den wirklich wichtigen Dingen widmen. Die Ferien machen sich höchstens im sinkenden Umsatz einschlägiger Kneipen bemerkbar. Vom Streik hat damals ohnehin keiner richtig Notiz genommen.

Doch wer glaubt, ein Studium bestehe in erster Linie aus fünf Monaten bezauberndem Urlaub im Jahr, der irrt. Gerade jetzt, in der vorlesungsfreien Zeit, lernt der Student fürs Leben. Die einen ziehen mit Rucksack durch die Kalahari, andere machen sich derweil ein Bild vom Arbeitsleben. Und wieder andere freuen sich über leere Bibliotheken. Soll da noch einer sagen, Studenten seien faul!

Deshalb fordere ich, die Semesterferien zu verlängern – notfalls eben durch Streiks. nda

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Carolin Wundke und Matthias Nicko. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax: (0341) 9 73 57 44/46.

## Start der Semesterferien: „Tun, wozu man sonst nicht kommt“

Endlich Semesterferien, also jobben gehen, Hausarbeiten schreiben, Prüfungen und Praktika absolvieren, weit wegfahren oder einfach nur Faulenzen? Carolin Wundke und Matthias Nicko wollen wissen, was die Studenten der Messestadt in der vorlesungsfreien Zeit anfangen.

Sergej Ordanov kommt von weither. Der 25jährige stammt aus der Ukraine und möchte ab dem Sommersemester an der alma mater Deutsch als Fremdsprache studieren. Den Grundstein dafür hat Ordanov während der ersten beiden Februarwochen gelegt: Am Leipziger Herder-Institut galt es, die Prüfungen in den Fächern Deutsche Sprache, Literatur und Geschichte zu bestehen. Der Kiewer meisterte alle drei mit Bravour, schließlich ist er auch schon seit einem Jahr in der Stadt. Bis zum scharfen Studienstart im April habe der Deutschlehrer in spe allerdings nur einen Wunsch: „Ich möchte wiederum so richtig ausschlafen.“ Allerdings nicht in der Heimat, denn dort war er bereits.



Sergej Ordanov



Peter Priemer

„Und die Fahrt ist sehr teuer.“ Für den Freiburger Peter Priemer kann von Ferien keine Rede sein. Denn der Student der Betriebswirtschaftslehre, derzeit im fünften Semester, hat bereits sein Pflichtpraktikum begonnen. „Da kommen wir von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur nicht drumherum.“ Vor dem eigentlichen Start mußte er sich in Stuttgart, dem Praktikumsort seiner Wahl, eine Bleibe suchen. Bis einschließlich August wird der 25jährige im Schwabenlande bei einem Telekommunikations-Unternehmen arbeiten. „Und zwar in der Personalabteilung“, ergänzt Priemer. „In diesem Bereich möchte ich später am liebsten mein Geld verdienen.“

Auch Axelle Poteau ist als Austauschstudentin in die Messestadt gekommen. Die Französin aus Lille studiert bereits im siebenten Semester. In ihren Semesterferien tanzt sie gleich



Axelle Poteau

auf mehreren Hochzeiten. Den Februar hielt sich die Biologiestudentin für die Uni frei: „Zunächst mußte ich mich auf zwei Tests vorbereiten, dann habe ich an einem zweiwöchigen Praktikum im Sezieren teilgenommen“, erzählt die 21jährige. Doch im März würde sie endlich einmal nach Hause fahren. „Ich freue mich vor allem darauf, meine Eltern und Freunde wiederzusehen. Außerdem bekomme meine Schwester bald ein Baby. Und ich bin total gespannt, wie dick sie geworden ist.“ Allerdings bleibt für den Besuch nur ein Monat Zeit, denn im April muß Poteau wieder zum Studium in Leipzig sein.

Die Drittsemesterlerin Antje Wielebski ist im ostergebirgischen Altenberg zu Hause und steht in ihren Ferien vor einem riesigen Hausen Arbeit: Die 20jährige studiert in Leipzig Germanistik, Geschichte und Angewandten Sprachwissenschaft. „Dafür brauche ich unbedingt das Latein.“ Das wolle sie am 1. März über die Bühne bringen. Folglich sei bis dahin in erster Linie einmal Lernen angesagt. Und



Antje Wielebski

auch danach fordert die Universität erbarungslos ihr Recht: Zwei Hausarbeiten à zehn bis 15 Seiten stehen auf dem Programm. Damit die Erholung aber nicht ganz unter den Tisch fällt, möchte Wielebski „in Berlin und Dresden für ein paar Tage Freunde besuchen.“

Oliver Reiner aus der sächsischen Landeshauptstadt studiert in Leipzig im siebenten Semester Soziologie, BWL sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft. Während der gesamten Ferien betreut der 23jährige das Jugendprojekt „Vitamin P“. Hierbei stellen Kids in der Villa eine Fernsehshow für ihre Altersgenossen auf die Beine. Unter Reiners Anleitung schreiben die Jugendlichen Drehbücher, bedienen Kameras und lernen Schnitttechniken kennen. Am Ende des Projektes steht die Aufzeichnung der Sendung. Aber Reiner versucht sich in der vorlesungsfreien Zeit nicht nur als Pädagoge: „Außerdem will ich in den nächsten Wochen endlich mal das tun, wozu ich sonst nicht komme: faulenzen und einige Bücher lesen.“



Oliver Reiner